

Hätten die beiden sich an das gehalten, was man tut, wie man sich verhält, hätte es nie dieses gute, tiefe, ehrliche Gespräch gegeben. Fromme Juden und Samaritaner konnten sich nicht ausstehen. Ein Mann, der als Rabbi angesehen wurde sprach nicht so ohne weiteres mit einer Frau, schon gar nicht mit einer, die wegen ihrer vielen gescheiterten Beziehungen schlecht angesehen war. Mit einer Frau über Glaubensfragen zu sprechen war verpönt. Jesus hält sich nicht an gesellschaftliche Konventionen und die Frau beweist Mut das Gleiche zu tun. Es wird zu einem Gespräch über das Leben und den Glauben. Zu einem Gespräch, indem beide ehrlich zueinander sein können. Jesus verurteilt nicht die Frau, sondern sieht sie so wie sie geworden ist, wonach sie sich sehnt, wie oft sie bei ihrer Suche nach echtem Leben gescheitert ist. Das Gespräch wird zu einer Quelle, aus der sie Lebenskraft schöpft. Sie lernt sich selbst und auch ihren Glauben an Gott anders verstehen. Jesus gibt mehr über sich selbst preis als in manch anderem Gespräch. Selbst seine engsten Freunde versetzt er ins Staunen und hinterfragt damit ihr Bild von ihm, das sie sich bisher gemacht hatten. Wieder müssen sie erkennen, dass er doch anders ist, dass Glauben und Leben eine enge Einheit und kein Nebeneinander im Alltag des Lebens ist, keine Parallelwelt. Und auch seine Freunde lernen wieder etwas Neues über ihn und den Glauben. Damit eröffnet er uns Menschen einen offenen Glauben, indem wir als Menschen reifen, wachsen, uns weiterentwickeln als Personen, auch wenn nicht alles glatt und gut gelaufen ist in unserem Leben. Er lässt uns Menschen sein, die nachfragen und nachdenken dürfen, ja auch müssen, soll unser Leben nicht an der Oberfläche des Alltags mit Arbeiten, Pflichten, kleinen Freuden weiter dahin plätschern. Er lässt uns Menschen sein, die unsere Quellen des Lebens suchen, auch wenn wir sie nicht immer sofort an der richtigen Stellen und in uns guten Menschen entdecken. Das beeindruckt die Frau, die aufgrund ihrer Lebensgeschichte schlecht angesehen und in der Dorfgemeinschaft isoliert ist. Dieser Mann, Jesus, akzeptiert sie, wertet sie auf, indem er sie als gleichwertige und ernstzunehmende Gesprächspartnerin behandelt. Einer, der sie nicht von oben herab oder verächtlich behandelt. Aber er nimmt auch ihren Glauben an Gott ernst, auch wenn er diesen hinterfragt. Aber er macht sie auf etwas aufmerksam, sodass sie den Glauben nicht als etwas Starres, sich auf Bräuche und Regeln Beschränkendes verstehen lernt. Gott lässt sich nicht nur an besonderen Orten, in, von uns Menschen bestimmten und erbauten Gebäuden finden. Die Verehrung Gottes besteht nicht nur im Beten an diesen Orten und in diesen Gebäuden, sondern im Beten in Geist und Wahrheit. Das aber ist nicht an Orte oder bestimmte Zeiten gebunden, nicht nur in bestimmten Texten, Gebeten, Liedern festgeschrieben, sondern

im Leben aus dem Geist und der Wahrheit Gottes heraus. Das bedeutet aber auch ein Beten ohne Worte, mehr ein Seufzen, was uns innerlich bewegt und uns Gott nahe sein lässt, ein Gefühl der Gewissheit, dass Gott uns nahe ist. Das aber lässt den Glauben bei Jesus neu finden, wie er gelebt hat, nicht nur mit einem guten, gerechten, liebevollen Umgangstil, sondern auch mit einem Leben und Verhalten und Handeln, das Menschen gerecht wird. Da ist er dann auch der Zornige, Wütende, der stark kritisiert und sich über Bräuche und Regeln hinwegsetzt. Das lässt uns bis heute aufhorchen, weil er Glauben nicht nur als Moral versteht, sondern im Handeln und Verhalten, im Denken über Menschen, das Leben, im Anerkennen der Existenz Gottes ebenso sieht und lebt. Diese Art von Glauben beschränkt sich eben nicht nur auf Bräuche und äußeres Tun zu gewissen Zeiten an gewissen Orten. Deswegen ist Jesus die Quelle des Lebens, der Glauben ist. Deswegen erkennen wir durch ihn andere Wichtigkeiten im Glauben, wie im Denken über sich selbst, andere, andere Werte, andere Hoffnungen. Deswegen finden wir durch ihn zu Gott, dem Verborgenen, der uns so vielfältig begegnet, uns anspricht. So geht es uns zuweilen wie dieser Frau, dass wir jemandem begegnen, der uns zu leben hilft, uns neue Horizonte eröffnet. So geht es uns wie seinen Freunden, die Neues erfahren, gerade weil sie sich nicht an alle Konventionen, Bräuche, Regelchen, Denkweisen halten. So hilft der Glaube zu leben und unser Leben hilft zu glauben.